Geistliches Wachstum

Teil 2

Referent	Horst Zielfeld
Länge	01:13:59
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz018/geistliches-wachstum

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir dürfen wieder den Philippabrief aufschlagen und heute Abend das zweite Kapitel dieses Briefes.

Wir lesen Philippa 2 ab Vers 1.

Wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christus, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgendinnerliche Gefühle und Erbarmungen, so erfüllt meine Freude, dass ihr gleichgesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Streitsucht oder eitlem Ruhm tuend, [00:01:02] sondern in der Demut, einer den anderen höher achtend als sich selbst, ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen.

Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen raubachteten Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist und in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, [00:02:08] der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der himmlischen und irdischen und unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Daher, meine Geliebten, wie ihr alle Zeit gehorsam gewesen seid, nicht allein als in meiner Anwesenheit, sondern jetzt vielmehr in meiner Abwesenheit, bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen. Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen, damit ihr untadlich und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, [00:03:14] unter dem ihr scheint, wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens, mir zum Ruhm auf den Tag, Christi, dass ich nicht vergeblich gelaufen bin, noch auch vergeblich gearbeitet habe. Soweit das Wort Gottes.

In den verlesenen Versen haben wir sicher das Kernstück dieses Briefes. Das sind diese sechs Verse, die wir gelesen haben, Vers 6 bis Vers 11.

[00:04:09] Diese sechs Verse sind sicher noch einmal der Kern dieses Briefes.

Der Herr Jesus, vorgestellt in seiner Selbsterniedrigung, in den ersten drei dieser sechs Verse, und dann die Erhöhung des Herrn Jesus, nicht die Selbsterhöhung, sondern die Erhöhung durch Gott in den nächsten drei Versen.

Der Herr Jesus wird uns hier vorgestellt als Vorbild, wie auch das Thema dieses heutigen Abends ist, der Herr Jesus als unser Vorbild.

Er wird uns als Vorbild hingestellt in Bezug auf die Demut einerseits, wenn dieses Wort auch in diesen sechs Versen direkt nicht vorkommt, [00:05:12] aber diese Selbsterniedrigung des Herrn Jesus war der vollkommene Ausdruck dieser Demut. Aber das Zweite, was uns gezeigt wird bei dem Herrn Jesus, ist der Gehorsam. Dieses Wort haben wir deutlich gelesen in Vers 8. Er wurde gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Demut und Gehorsam sind die beiden Dinge, in denen der Herr Jesus das vollkommene Vorbild ist. Und wir sehen, dass sein Vorbild in dem Wesenszug der Demut vor allem zurückgreift auf die ersten vier Verse, wo die Philippa geradezu dieser Demut ermahnt werden in ihrem Umgang untereinander. [00:06:07] Dieser Umgang sollte durch Demut gekennzeichnet sein. Und dann wird der Herr Jesus vorgestellt. Und dann haben wir gesehen, den Herrn Jesus aber nicht nur in diesem wunderbaren Wesenszug der Demut, sondern auch in seinem Gehorsam wird er vor uns gestellt und das wird dann aufgegriffen, dass auch die Philippe durch diesen Gehorsam gekennzeichnet sein sollten. Und das waren sie auch, wie wir dann ab Vers 12 gelesen haben. Also Demut am Anfang des Kapitels, die ersten vier Verse, das sollte gefunden werden bei den Philippen. Und Gehorsam ab Vers 12 sollte auch bei ihnen gefunden werden. Und darin eingebettet das große Vorbild [00:07:02] der Herr Jesus selbst für diese beiden Eigenschaften, die auch an uns gefunden werden sollen. Demut und Gehorsam.

Dieses Einfordern oder Ermahnen zur Demut durch den Apostel scheint nötig gewesen zu sein, weil dort Schwierigkeiten in der Versammlung in Philippi waren in Bezug auf ihre Einmütigkeit. Sie waren nicht mehr ganz einmütig.

Soweit wir aus diesem Brief es wissen, war das eigentlich das einzige Fehlverhalten der Philippa. Wir finden kein weiteres. Wir finden eigentlich keine weitere Ermahnung an sie als gerade diese. Es mangelte an Einmütigkeit bei ihnen. [00:08:04] Und das war dem Apostel Paulus als Anlass für diesen Brief doch so wesentlich, dass er sich genötigt sah, diesen Brief zu schreiben. Natürlich wurde er auch geschrieben unter der Anleitung des Geistes Gottes und er ist inspiriert des Wort Gottes. Aber der Anlass war doch diese Nicht-Einmütigkeit der Geschwister dort in Philippi.

Vielleicht, das ist meine Vermutung, vielleicht war es auch nur das Uneinssein zweier Schwestern.

Vielleicht war das der einzige Keim dort in Philippi, dass zwei Schwestern nicht mehr ganz eins waren. Nun ist es sehr schön zu sehen, wie Paulus jetzt diese Ermahnung ausspricht.

[00:09:01] Er spricht sie in einer solchen Sanftheit und in einer solchen Gelindigkeit aus, dass man fast gar nicht merkt, dass es eine Ermahnung ist. Und doch ist jedem klar, was er sagt.

Der Vers 1 ist ein großer Appell an ihre Herzen.

Er sagt, er nennt Dinge, die es geben soll, wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christus, irgendeinen Trost der Liebe, irgendeine Gemeinschaft des Geistes, irgendinnerliche Gefühle und Erbarmungen. Und die gab es nämlich. Das war nicht eine Frage, dass es das nicht gab. Die gab es

und zwar bei den Philippern. Und das hatten die Philipper auch bewiesen, dass es das alles bei ihnen gab. [00:10:07] Sie hatten nämlich den Apostel Paulus, der in der Gefangenschaft in Rom war, ermuntert. Sie hatten ja durch Epaphroditus ihm eine Gabe zukommen lassen. Die Epaphroditus persönlich übergeben hatte, sich auf den weiten Weg von Philippi nach Rom gemacht, dabei auf der Reise sehr krank geworden ist und der Einsatz seines Lebens diese schöne Gabe der Philipper zu Paulus gebracht hat. Und so war Paulus ermuntert worden in Christus durch diese schöne Gabe der Philipper.

Das war ein Trost für ihn gewesen, ein Trost, in dem er die Liebe der Geschwister in Philippi zu ihm darin bestätigt sah. [00:11:02] Sie hatten auch ihre Gemeinschaft mit dem Apostel Paulus in Rom dadurch zum Ausdruck gebracht.

Es war die Gemeinschaft, die durch den Heiligen Geist gewirkt war. Und es war auch ein Ausdruck dafür, dass sie mit dem Apostel Paulus empfanden und sich Erbarmen hatten in ihrem Herzen für diesen Mann, der gefangen war.

Ja, alles das hatten sie gezeigt. Also das alles hatte es gegeben. Und er sagt, das alles habt ihr mir getan, ihr lieben Philipper. Da war sein Herz gerührt. Und es ist eigentlich Lob, was er in Vers 1 ausspricht. Das alles habt ihr mir getan. Jetzt könnt ihr mir noch ein bisschen etwas hinzufügen. Noch etwas hinzufügen. Dann würde meine Freude völlig sein.

[00:12:07] Jetzt, ich sag das mal, jetzt ist es schon 90 Prozent. Die Zahl stammt von mir nicht. Es fehlt noch ein bisschen. Dann könnt ihr sie voll machen. Und was fehlt, ist die Einmütigkeit.

Jetzt kommt also doch eine kleine Ermahnung. Aber, Geschwister, stellen wir uns einmal vor, dieses Kapitel hätte so angefangen. Ich ermahne euch nun, dass ihr einerlei gesinnt seid. Das ist ein anderer Anfang, oder? Hätte er auch schreiben können. Aber wie schön, sagt er das. Wie spricht er die Herzen an. Ich wünsche wir alle, wenn es denn nötig ist, dass wir einmal einen Dienst der Ermahnung tun, dass der Herr uns eine solche Art und Weise geben kann, dass man die Herzen erreicht. Obwohl ich jetzt noch auch etwas anders sagen möchte.

[00:13:06] Wir sind heute recht empfindlich geworden. Wir hören nicht gerne Ermahnungen. Und wenn ich jetzt einmal zu Kapitel 4 gehen darf, wo ja nur einen ganz kurzen Ausflug in dieses Kapitel machen, wo ja diese zwei Personen, die da uneins waren, direkt angesprochen werden. In dem Vers 2, Evodia ermahne ich und Synthiche ermahne ich, gleichgesinnt zu sein im Herrn.

Liebe Geschwister, dieser Brief, den Paulus geschrieben hat, der wurde von Epaphroditus nach Philippi gebracht. [00:14:01] Und ich denke, dass bei der nächsten Zusammenkunft der Geschwister, so stelle ich mir das einfach vor, dieser Brief laut vorgelesen wurde. Vielleicht von Epaphroditus selbst, dem Überbringer, das wissen wir nicht genau.

Aber irgendeiner der Brüder hat diesen Brief vor den Geschwistern, vor der Versammlung vorgelesen. Und jetzt stellen wir uns einmal vor, jetzt kommt er an Kapitel 4, dann liest er vor, Evodia ermahne ich.

Ich weiß nicht, was ist mit die Schwester in dem Moment, wo sie hingekrochen ist. Wie war ihr zumute in dem Moment, vor der ganzen Versammlung?

audioteaching.org, erzeugt am 27.04.2024

Ist uns doch klar, der Brief wurde vorgelesen. Wurde sie ermahnt mit Namen. Und die Synthiche ganz genauso.

[00:15:09] Das war sicher keine angenehme Situation für diese beiden Schwestern. Haben sich alle Geschwister rumgedreht nach denen? Wie die jetzt wohl reagieren? Wir würden sowas vielleicht machen, nicht?

Könnten wir uns heute so etwas vorstellen, dass das in einer Zusammenkunft bei uns geschehen würde? Ich glaube kaum. Ich könnte mir vorstellen, der Bruder oder die Schwester würde aufstehen und rausgehen. Sowas habe ich schon erlebt. Weil wir uns heute nichts mehr sagen lassen wollen. Ich möchte also zweierlei sagen. Das Erste habe ich gesagt, die Art und Weise, wie wir ermahnen. Das sehen wir, wie Paulus es getan hat. Nicht mit der Holzhammer-Methode, sondern die Herzen gewonnen. [00:16:04] Indem er angeknüpft hat an dem Positiven der Philippa, an dem, was sie ihm Gutes getan haben. Und jetzt dann gesagt haben, ihr könnt noch ein bisschen mehr tun. Das tut doch noch. Ich wünsche, dass ihr eins seid. Aber umgekehrt auch, dass die, die ermahnt werden, dass wir nicht so empfindlich sind. Ermahnung dient auch immer dazu, dass wir weiterkommen im Glauben. Dass wir gefördert werden.

Sie konnten seine Freude dadurch erfüllen, vollmachen, dass sie gleich, in Vers 2 haben wir dann diese Ausdrücke, womit dieses Gleichgesinntsein zum Ausdruck gebracht wird. Ich kann diese Wörter auch nicht alle unterscheiden so. Es wird davon gesprochen, sie sollten gleichgesinnt sein, das gleiche Denken, sie sollten dieselbe Liebe haben, [00:17:13] das ist natürlich die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unsere Herzen, die sollten sie untereinander wirken lassen. Sie sollten einmütig sein, eines Sinnes oder das eine Denkend, ich denke hier ist vor allem der Blickwinkel auf den Herrn Jesus, wenn er vor unseren Blicken steht, dann sind wir auf eine Sache ausgerichtet. Dann in Vers 3 und 4 kommen die Dinge, die dem entgegenstehen, diesem einmütig gesinnt sein.

Sie sollten nichts aus Streitsucht oder eitlem Ruhm tun.

[00:18:01] Wir hatten gestern schon gesehen, dass es solche gab, die das Evangelium verkündeten aus Neid und Streitsucht. Ich glaube nicht, dass der Apostel Paulus dabei an Brüder aus Philippi gedacht hat, sondern da hat er allgemein gesprochen. Es gab unter denen, die jetzt das Evangelium verkündeten, solche, die es aus gutem Willen taten und es gab solche, die es aus Neid und Streitsucht taten. Ich denke nicht, dass er dabei direkt an Brüder aus Philippi gedacht hat, aber er hat das Wort dort auch schon gebraucht. Und jetzt zeigt er, auch bei euch sind da Gefahren da, dass ihr etwas aus Neid oder Streitsucht tut.

Jetzt nicht aus Neid gegenüber dem Apostel Paulus, wie das jene Verkündiger des Evangeliums taten, die es aus Vorwand taten, [00:19:03] sondern vielleicht Neid untereinander. Hast du das schon mal gehabt? Ich denke immer, wir Brüder haben da mehr mitzutun.

Neid auf die Gabe eines anderen Bruders, wie er sich gut ausdrücken kann, wie er die Schrift gut kennt und solche Dinge. Neid in Bezug auf geistliche Dinge. Ich denke, das ist vor allem die Gefahr bei uns Brüdern. Kennen wir das? Wenn wir eine solche Regung verspüren, dann müssen wir das sofort vor den Herrn bringen und bekennen.

Wenn wir das nicht tun, dann wird diese Empfindung des Neides wachsen in unserem Innern. Dann werden wir auf den neidisch sein und auf den und auf den. Und das wird schreckliche Folgen haben.

[00:20:04] Wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat, sagt Gottes Wort. Es ist eine Wurzel, die aus der sehr viel Bitterkeit kommt.

Nein, Sie sollten nichts aus Neid und Streitsucht oder eitlem Ruhm tun.

Tun wir etwas, um angesehen zu sein bei den Geschwistern? Um eine gewisse Ehre zu empfangen von den Geschwistern? Jeder, der öffentlich dient, weiß, dass solche Gefahren da sind. Und Paulus sagt, nichts sollen wir daraus tun. Gar nichts.

Das kann mal vorkommen. Er sagt, nichts aus Neid und Streitsucht oder aus eitlem Ruhm, auch gar nichts, [00:21:02] sollte aus diesen Quellen, aus diesen Beweggründen getan werden. Sondern, und jetzt haben wir dieses wunderbare Wort, in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst.

Es gibt sicher Brüder oder Schwestern, an die du denken kannst und sagst, ja, die achte ich für höher als mich.

Die achte ich für geistlicher als mich. Es gibt sicher solche.

Da wirst du welche finden und kennen, wo du wirklich sagst, die achte ich höher als mich. Aber prüf dich mal, ob du nicht auch andere findest, wo du denkst, ich bin geistlicher. Ich bin besser. Irgendwo taxieren wir uns doch alle ein. [00:22:06] Und da wird es welche geben, da streben wir noch hin. Und da wird es welche geben, wo wir meinen, die haben wir hinter uns gelassen. Also diese Ermahnung, einer den anderen höher achtend als sich selbst, heißt aber nicht, achte die Geschwister höher, die wirklich weiter voran sind. Das gilt für jeden. Oder Dabi wurde einmal gefragt, wie er das denn könne. Ich kann das nicht wortwörtlich wiedergeben. Wie er alle anderen Geschwister höher achten könne als sich selbst. Und sinngemäß etwa hat er gesagt, ich kenne in meinem Leben mehr Sünden und Verfehlungen als im Leben eines jeden anderen Bruders. Und darum, sagte er, fällt es ihm überhaupt nicht schwer, den anderen höher zu achten. [00:23:01] Ich kann das immer noch nicht so ganz verstehen, dass er sagt, es fällt ihm überhaupt nicht schwer. Aber wenn wir einen anderen geringer achten als uns selbst, dann haben wir vergessen, in den Spiegel zu schauen.

Dann haben wir vergessen, wie viel wir gesündigt haben. Und möge der Herr uns helfen, das ist keine einfache Übung, dahin zu kommen, dass wir jeden anderen höher achten können als uns selbst.

Ein jeder nicht auf das Seine sehen, sondern ein jeder auch auf das der anderen.

Ich glaube, das hier gemeint ist, auf das Positive, auf das Gute zu sehen.

Also nicht auf die Fehler des anderen soll ich gucken. Das ist hier nicht gemeint. [00:24:04] Und auf die Mängel, die er an den Tag legt. Nein, auf das Gute, was Gott in ihm gewirkt hat, auf das soll ich sehen. Auch auf die Gabe, die Gott ihm gegeben hat. Ich soll nicht so egozentrisch auf mich konzentriert sein, dass sich alles nur um mich dreht. Und das kannst du ganz einfach mal beobachten. Du bist mit jemandem zusammen. Dann schau mal, wie viel du von dir sprichst und wie viel du zuhörst, dass der andere von sich erzählen kann. Das ist manchmal wieder so ein Indikator, wo wir daran messen können, wie wichtig nehmen wir uns selbst und wie wichtig nehmen wir den anderen, der uns gegenüber sitzt. Sind wir mehr Hörende oder sind wir mehr Redende? Sind wir die,

die immer nur von uns erzählen oder hören wir auch einmal zu? [00:25:01] Das ist wieder ein Indikator dafür, wie wichtig wir unsere Person nehmen. Nein, wir sollten uns freuen über alles, was Gott dem anderen Mitchristen geschenkt hat. Und wir sollten auch zuhören, wenn er einmal erzählt von dem, was er mit dem Herrn erleben durfte.

Das wäre sehr wichtig. Und nun kommt dieses wunderbare Vorbild.

Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, [00:26:03] sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist und in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden.

Wir haben hier in diesen drei Versen, Vers 6 bis Vers 8, die Erniedrigung des Herrn Jesus.

Es gibt einen Bruder, der hat das in sieben Stufen eingeteilt, ganz minutiös, aber ich glaube, im großen Ganzen sind es einfach zwei wesentliche Stufen. Die erste Erniedrigung ist, dass er, der in Gestalt Gottes war, Mensch geworden ist.

Dieser Satz, dass er es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, [00:27:06] kann man in zweierlei Hinsicht deuten. Man kann einmal sagen, es war etwas, was er nicht rauben musste, weil er es hatte. Er war einfach Gott. Man kann es aber auch so deuten, dass er das nicht für etwas hielt, dass man wie einen Raub festhält, denn er hat sich ja erniedrigt. Er wurde ja Mensch.

Aber wir müssen bedenken, Geschwister, wenn hier von seiner Demut gesprochen wird, von der Demut des Herrn Jesus, wenn das Wort auch hier nicht selbst steht, aber das ist diese Gesinnung, dann haben wir den höchsten Ausgangspunkt. Er war in Gestalt Gottes.

Er ist Gott.

Wir finden viele Stellen in der Schrift, ich kann sie jetzt nicht alle aufzählen, [00:28:04] ich erinnere nur an Johannes 1, Vers 1. Am Anfang war das Wort, und das Wort war Gott.

Nachher heißt es, und das Wort war Fleisch. Das ist eine Menschwerdung. Aber dann wissen wir, wer das Wort war. Das ist der Herr Jesus. Also, es ist der höchste Ausgangspunkt.

Er ist Gott. Und dann, er hat sich zu nichts gemacht.

Das griechische Wort kann auch übersetzt werden. Er hat sich entleert, entäußert, zu nichts gemacht.

Indem er Mensch wurde. Das heißt, der Abstand zwischen Gott und dem Menschen ist so, [00:29:05] dass wenn Gott sich Mensch wird, dass es dann mit dem Wort belegt wird, er hat sich zu nichts gemacht.

Wir können nicht ermessen, nicht nachempfinden, weil wir nie etwas anders gewesen sind als Menschen, was das für den Herrn Jesus war.

Wir wissen, dass er diesen Namen erst hatte, als er Mensch wurde. Vorher war er Gott, der Sohn.

Wir können uns nicht ausdenken, was das für ihn war, Mensch zu werden. Da hat er sich noch einmal entäußert, entleert.

Er hat, wie es hier heißt, Knechtsgestalt angenommen.

[00:30:13] Das ist eigentlich unser Dasein, nicht? Wir sind Knechte.

Entweder Knechte Satans oder Knechte Gottes. Aber das ist unser Dasein, Knecht. Und das hat er angenommen, Knechtsgestalt.

Indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist. Der Herr Jesus hat nicht nur eine menschliche Gestalt angenommen, äußerlich.

Ich kann sagen, dass er das im Alten Testament schon getan hatte. Wenn er dem Abraham erschienen ist, dann hat er das getan in der äußeren Gestalt eines Menschen.

[00:31:03] Aber er ist dort nicht Mensch geworden. Er hat nur die äußere Gestalt eines Menschen angenommen. Das können Engel auch. Haben das auch getan im Alten Testament, wenn sie als Boten zu Menschen geschickt wurden. Es waren ja drei Männer, die zu Abraham kamen. Eins war Gott.

Einer war Gott und die zwei anderen waren Engel. Aber nicht als Lichtwesen sind sie erschienen, sondern wie drei Menschen. Aber das war nur, da ist Gott nicht Mensch geworden. Aber als der Herr Jesus in diese Welt kam, da ist er wirklich Mensch geworden. Und ich darf dazu sagen, wenn das auch hier nicht der Hauptgegenstand ist, er bleibt ewig Mensch.

Dabei verliert er sein Gottsein nicht. Gott kann sein Gottsein nicht aufgeben. [00:32:01] Das Menschsein hat er angenommen, aber nicht nur für diese 33 Jahre etwa, die er hier auf der Erde gelebt hat, sondern für alle Ewigkeit.

Bleibt er Mensch.

Das war eine Erniedrigung für ihn.

Als er in diese Welt kam, Kolosserbrief sagt, dass er der Erstgeborene aller Schöpfung ist. Und er begründet das auch dort, der Apostel Paulus im Kolosserbrief, warum er der Erstgeborene ist. Das ist dort ein Titel, ein Titel des Vorrangs. Und er sagt, weil er der Schöpfer ist. Und als solches hätte er eigentlich, wenn er schon in Gnaden Mensch wird und an seiner Schöpfung teilnimmt, dann hätte er doch das Recht gehabt, den ersten Platz einzunehmen auf dieser Erde. [00:33:02] Aber das hat er nicht getan.

Er ist nicht gekommen, um bedient zu werden. Das wäre sein Recht eigentlich gewesen als der Erstgeborene. Er ist gekommen, um zu dienen.

Es ist eben nicht so, dass Gott sich gönnerhaft, sage ich einmal, gönnerhaft zu uns Menschen herab geneigt hätte.

Die Großen dieser Welt, sie beugen sich manchmal gönnerhaft zu den Armen hernieder.

Da muss aber bitte das Fernsehen dabei sein, wenn sowas geschieht. Oder wenn irgendwelche Vorstandsmitglieder von Banken einen großen Scheck übergeben an eine Hilfsorganisation. Dann muss der Scheck so groß gemacht werden. [00:34:01] Dann muss das alles abgelichtet werden und am nächsten Tag in der Zeitung kommen. Gönnerhaft wird dann so etwas überreicht, um dem, der das dann gibt, eine gewisse Ehre zu geben und den Namen der Bank bekannt zu machen. So geschieht das in dieser Welt. So werden da mildtätige Gaben weitergegeben. Aber so hat das der Herr Jesus nicht gemacht. Nicht gönnerhaft herab geneigt. Er ist wirklich Mensch geworden. Und dass er dabei nicht den ersten Platz einnahm, das sehen wir schon bei seiner Geburt. Ich glaube kaum, dass hier irgendjemand bei seiner Geburt, vielleicht die ganz älteren Geschwister unter uns, weiß ich das nicht, aber kaum jemand ist bei seiner Geburt in eine Futterkrippe gelegt worden, oder? Da könnte ja jemand mal die Hand strecken, der bei seiner Geburt in eine Futterkrippe gelegt wurde. [00:35:03] Nein, die meisten von uns, da haben die Eltern eine schöne Wiege gehabt oder ein schönes Gitterbett oder irgendeine andere etwas, gerade für das Kind etwas sehr, sehr Schönes, wo das Neugeborene dann hineingelegt wurde. Und er, der Sohn Gottes, wurde in eine Krippe hineingelegt, weil kein Raum in der Herberge war. Das zeigt uns schon, dass er hier nicht mit Glanz umgeben auf diese Welt kam, sondern da auch ganz niedrig.

Wir konnten weitermachen, er wuchs nicht in Jerusalem auf, sondern in Nazareth, einer relativ verachteten Stadt, von der dann ein Adanael sagen musste, was kann schon aus Nazareth Gutes kommen. [00:36:02] So hatte er sich erniedrigt.

So hatte er sich erniedrigt. Und dann, als Mensch, hat er sich noch einmal erniedrigt. Und zwar, indem er gehorsam war bis zum Tod.

Ja, zum Tod am Kreuz.

Jetzt möchte ich etwas über diesen Gehorsam sagen, mit aller Ehrfurcht. Der Herr Jesus war der einzige völlig gehorsame Mensch auf dieser Erde.

Er hat nichts getan, was ihm der Vater nicht aufgetragen hat.

Der Herr Jesus, weil er ja selbst Gott ist, [00:37:01] hätte die Macht gehabt, ohne Anweisung zu handeln. Gott braucht keine Anweisungen von irgendjemandem. Das ist die Souveränität Gottes. Gott handelt ohne Anweisungen, das ist klar, das macht seine Gottheit aus. Er handelt nicht auf Befehl von anderen. Der Herr Jesus ist Gott, er hätte handeln können aus sich heraus. Das hat er nicht getan. Weil er Mensch geworden ist, hat er gezeigt, was wirklicher Gehorsam ist. Er hat kein Wunder getan, kein einziges, was der Vater ihm nicht aufgetragen hat. Die Worte, die er geredet hat, waren die Worte des Vaters, die hat er ihm gegeben. Er hat jeden Morgen sich das Ohr öffnen lassen, gleich solchen, die belehrt werden.

Geschwister, wir rennen vielleicht manchmal in den Tag, ohne uns morgens das Ohr öffnen zu lassen. [00:38:06] Wir rennen in den Tag, ohne Wegweisung Gottes oder des Herrn Jesus empfangen zu haben. Weil wir ja schon wissen, was wir machen wollen. Manches ist ja auch Routine, nicht? Der Herr Jesus ist in keinen einzigen Tag hineingegangen, ich spreche jetzt von dem Erwachsenen, nicht vom Baby, ohne Gott zu fragen. Und dabei hat er gelitten.

Mir ist das bei der Beschäftigung mit dem Gehorsam des Herrn Jesus sehr groß geworden, dass dieser Gehorsam ihn oft, nicht nur am Kreuz, wir denken immer, der Gehorsam des Herrn Jesus hat

ihn dann am Kreuz in Leiden hineingeführt. Ich will euch eine Situation schildern, wo ich glaube, dass der Herr Jesus sehr gelitten hat in seiner Seele, [00:39:03] weil er einfach seinem Vater gehorcht hat.

Das ist, als Lazarus krank wurde, da haben die Schwestern doch zu ihm geschickt, zum Herrn Jesus.

Der Bote kommt an mit der Botschaft von den beiden Schwestern, der, den du liebst, der ist krank. Was macht jetzt der Herr Jesus? Was hat der Bote erwartet? Dass der Herr Jesus sofort mitkommt, mit ihm, und auf dem schnellsten Weg sich nach Betanien begibt, um Lazarus zu heilen. Der Herr Jesus hat es nicht getan, er ist da geblieben. Noch einige Tage, so dass Lazarus starb. Und ich behaupte, in dieser Zeit war Leiden in der Seele des Herrn Jesus. Warum?

[00:40:01] Wir müssen uns vorstellen, der Bote kam zurück nach Betanien. Die Schwestern sahen ihn kommen, die waren schon erstaunt, dass er ganz alleine kam. Das kann ich mir vorstellen. Die haben gedacht, der Herr Jesus ist dabei. Und dann haben sie sich ja dem Boten gefragt, ja hast du den Herrn Jesus nicht gefunden? Ja, hast du es ihm nicht gesagt? Doch! Ja, ist er nicht gleich mit? Nein, er ist nicht gleich mitgekommen. Die Schwestern, denke ich, waren im ersten Moment enttäuscht. Sie haben nachher gesagt, wenn du hier gewesen wärst. Bei der Martha lag sicher ein Vorwurf drin, bei Maria war es wohl nur eine Feststellung. Und dann haben die Schwestern ihren Bruder sterben sehen. Und Lazarus starb an einer Krankheit.

Hatte er Schmerzen? Wir können uns das alles vorstellen. [00:41:02] Und das alles hatte Herr Jesus gewusst. Und ich bin überzeugt, er hat mitgelitten. Mit den Schwestern, mit Lazarus, mitgelitten, mitempfunden. Und woher kamen diese Leiden? Weil er gehorsam war. Gehorsam da zu bleiben und nicht gleich zu heilen. So könnten wir manche Situationen sehen im Leben des Herrn Jesus, wo er einfach gehorsam war und durch diesen Gehorsam auf völliges Unverständnis gestoßen ist. Und das hat er auch menschlich sogar verstanden, dieses Unverständnis. Und hat mit denen gelitten, die das nicht verstehen konnten. Er musste gehorchen.

Geschwister, welch ein Vorbild für uns. Er hat gehorcht in allem. Bis zum Kreuz.

[00:42:01] Das war der Wille des Vaters. Und so gehorsam war er.

Bis zum Kreuz.

Jetzt wollte ich nochmal an den ersten Satz, wie dieser Abschnitt anfing, zurückerinnern. Diese Gesinnung sei in euch.

Ja, die das alles auf sich nimmt, bis zum Kreuz, diesem schmachvollen Tod. Hier ist das Kreuz nicht gesehen als der Ort, wo die Sündung unserer Sünden geschah. Natürlich geschah die dort. Aber das ist hier nicht das Thema. Das Thema ist hier die Gesinnung des Herrn Jesus. Und da wird das Kreuz gesehen als der Ort größter Schmach und Verwerfung. Er, der in Gestalt Gottes war.

Das war der Ausgangspunkt. Er endete auf diesem Weg der Erniedrigung am Fluchholz.

[00:43:05] Geschwister, ich kann mir das nur vorstellen und dabei denken, wie weit ist das mit meiner Demut bestellt. Wenn wir in einer Situation, wo es vielleicht zwischen Brüdern Meinungsverschiedenheiten gibt, wenn wir uns mal einen Zentimeter kleiner machen, dann fällt uns

das schon schwer. Und zwei Zentimeter kleiner machen, fällt noch schwerer. Und irgendwo sagen wir, weiter runter kann ich nicht. Wie weit wir gehen sollen, das zeigt uns hier das Vorbild des Herrn Jesus.

Er hat sich entäußert, entleert, er hat sich zu nichts gemacht.

[00:44:02] In diesen drei Versen, wie gesagt, in Vers 6, ich will das nochmal ein bisschen gliedern, in Vers 6 wird uns gezeigt, von welcher Höhe er ausgegangen war. Er ist Gott selbst. Dann wird uns in Vers 7 seine erste Erniedrigung gezeigt, er wurde Mensch. Und in Vers 8 die noch weitere Erniedrigung. Als Mensch war er nicht der König, war er nicht der Herr aller Herren, sondern war er der, der den Weg ging bis ans Kreuz.

Das zeigt uns, was der Herr Jesus getan hat.

Er hat sich erniedrigt.

Was wir dann in den Versen 9 bis 11 finden, ist das, was Gott getan hat, nicht was der Herr Jesus getan hat, sondern was Gott getan hat mit dem, der sich erniedrigt hat. [00:45:10] Und hier wird wahr, was der Herr Jesus selbst einmal gesagt hat, wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Wer sich aber selbst erhöht, der wird erniedrigt werden. Er hat sich erniedrigt, aber er ist von Gott erhöht worden.

Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben.

Wohin? Er hat ihn zu seiner Rechten gesetzt.

Wir wissen, dass in der Bibel der Platz zur Rechten immer der Platz der Ehre ist.

An der rechten Seite Gottes, da sitzt jetzt ein Mensch, der ist auch Gott.

[00:46:08] Das ist wahr. Aber das will uns hier nicht gesagt werden. Der, der sich so tief erniedrigt hat, dieser Mensch Jesus Christus, der sitzt jetzt zur Rechten Gottes.

An der Seite Gottes gleichsam. Einen höheren Platz gibt es nicht.

Das ist ja, wenn ich das sagen darf, auf die gleiche Stufe gebracht wie Gott. Aber jetzt als Mensch auf dem Platz der Ehre zu seiner Rechten. So hoch hat Gott ihn erhoben. Und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist.

Wir wissen nicht, was das für ein Name ist. Das ist auch nicht so entscheidend. Entscheidend ist der Charakter dieses Namens. Es ist ein Name, der über jeden Namen ist. [00:47:08] Es gibt keinen höheren als diesen Namen, den Gott ihm gegeben hat. Es ist nicht der Name Jesus. Den hat er nicht bekommen, als er erhöht wurde. Den bekam er, als er auf diese Erde kam. Da sollte er Jesus genannt werden. Aber dann heißt es doch, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der himmlischen und irdischen und unterirdischen und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters. Jetzt möchte ich einmal einen Vers lesen aus dem Propheten Jesaja. [00:48:01] Und zwar aus dem 45. Kapitel.

Jesaja 45. Ich lese mal ab Vers 22.

Man könnte daheim einmal das ganze Umfeld dieses Textes lesen. Ist hochinteressant. Da sagt, lesen wir, Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde.

Denn ich bin Gott und keiner sonst. Ich habe bei mir selbst geschworen. Aus meinem Mund ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen. Und es wird nicht rückgängig gemacht werden, dass jedes Knie sich vor mir beugen, jede Zunge mir schwören wird.

In diesem Kapitel stellt sich Gott in seiner ganzen Größe vor. [00:49:04] Gott, der alleinige Gott. Und ich bin absolut überzeugt, dass der Schreiber geleitet durch den Geist an diese Stelle hier in Jesaja anknüpft. Genau an dieser Stelle. Und das ist jetzt ganz hochinteressant, weil an dieser Stelle heißt es, dass Gott gesagt hat, jedes Knie soll sich vor mir beugen und jede Zunge bei mir schwören. Und hier sagt Gott, vor ihm, vor dem Menschen Jesus Christus soll sich jedes Knie beugen.

Ist das jetzt ein Widerspruch zu Jesaja 45? Nein. Denn der, vor dem sich jedes Knie beugen wird, ist ja auch Gott, der Herr Jesus, der in Gestalt Gottes war. [00:50:02] Aber wir sehen hier, ihm wird diese Ehre zuteil als Mensch. Jedes Knie soll sich vor ihm beugen.

Jetzt ist die Frage, wer hiermit gemeint ist, mit den himmlischen und irdischen und unterirdischen. Das kommt immer ein wenig auch darauf an, ob man hier den Faktor Zeit mit einbezieht oder nicht. Die himmlischen kann man ganz sicher an die Engel denken. Man kann aber auch an die denken, die einmal im Himmel sein werden. Wir werden im Himmel, auch im Himmel, unsere Knie vor ihm beugen.

Wir werden einmal die himmlischen sein. Wir, die wir an den Herrn Jesus glauben und Vergebung unserer Sünden haben. Wir werden dort auch mit Freuden unsere Knie vor ihm beugen.

Die irdischen, da könnte man natürlich jetzt denken, gut, [00:51:08] an die Menschen, die das jetzt schon auf der Erde tun. Ich meine, aber vielleicht ist es doch mehr daran gedacht, wenn der Herr Jesus kommt in Macht und Herrlichkeit, dann wird sich jedes Knie hier auf der Erde der Menschen vor ihm beugen müssen. Und der unterirdischen, spätestens am großen weißen Thron, spätestens dann, werden auch die Toten, die dann auferstehen, ihre Knie beugen müssen vor dem Herrn Jesus. Hier ist keiner im Raum, kein einziger, der nicht seine Knie beugen wird vor dem Herrn Jesus. [00:52:03] Und ich hoffe, ich wünsche alle hier im Raum, haben das schon gemacht. Hier auf dieser Erde, ihre Knie gebeugt vor dem Herrn Jesus. Das ist übrigens eine gute Gebetshaltung. Nicht nur, wenn man sich bekehrt, wenn man da allein zu Hause ist und noch körperlich das kann, ist das eine gute Haltung im Kämmerlein. So zu beten, auf den Knien. Wie gesagt, wenn das die Gesundheit nicht mehr zulässt, ist das etwas anders. Ja, noch einmal, ich hoffe, dass jeder das hier schon getan hat. Aber wenn du das noch nicht getan hast, dann heißt das auch, dass du deine Sünden dem Herrn Jesus noch nicht gebracht hast, dass du ihn noch nicht anerkannt hast als Herrn. Ach, du darfst ihn ja erst annehmen als Heiland, wenn du ihm deine Sünden bringst. Noch einmal möchte ich, wenn du das noch nicht getan hast, [00:53:02] willst du das nicht heute Abend zum ersten Mal tun? Wenn du nach Hause gehst, deine Knie beugen vor dem Herrn der Herrlichkeit? Du wirst es einmal tun müssen. Aber wenn du es nicht hier auf der Erde tust, dann wirst du es tun müssen, um danach für ewig gerichtet zu werden. Und jede Zunge bekennen, dass Jesus Christus Herr ist.

Ich denke dabei an einen Vers aus Apostelgeschichte 2, aus der Predigt von Petrus, Vers 36.

Das ganze Haus Israel wisse nun zuversichtlich, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, [00:54:03] diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

Er ist zum Herrn und zum Christus gemacht. Christus ist natürlich der Gesalbte, der Messias, das ist er in Bezug auf das Haus Israel, in Bezug auf das Volk, das irdische Volk Gottes. Aber er ist auch der Herr aller Herren, er ist der Herr, und das ist ein Titel, der verwandt ist auch ein bisschen mit ihm als dem Sohn des Menschen. Der Herr ist über die gesamte Schöpfung. Und als solcher muss er bekannt werden von jeder Zunge. Und das alles, wenn das geschehen wird, wenn jedes Knie sich beugen wird, wie gesagt, zu verschiedenen Zeiten, von verschiedenen Personen, von Erlösten und Unerlösten, von allen, jedes Knie muss sich beugen vor dem Herrn Jesus. [00:55:04] Dann dient das alles zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Daher, wir kommen jetzt zu der praktischen Anwendung, daher, das Wort daher zeigt das deutlich, das Fuß auf das, was er gerade vorgestellt hat. Daher, meine Geliebten, so konnte er die Philippa wirklich ansprechen, so war er mit ihnen verbunden, wie ihr alle Zeit gehorsam gewesen seid, nicht allein als in meiner Anwesenheit, sondern jetzt vielmehr in meiner Abwesenheit. Ich hatte hier neulich auch schon mal über diesen Text gesprochen und da hatte ich gesagt, ich bin vom Beruf Lehrer und da kann es manchmal sein, dass ich über die Sprechanlage ausgerufen werde, dass ich ins Rektorat kommen muss, ich bin da für die Datenverwaltung zuständig [00:56:03] und es kommt schon mal vor, dass die geschwind etwas wissen müssen und dann muss ich die Klasse alleine lassen, für 5 Minuten, 10 Minuten. Solange das eben da unten im Rektorat dauert. Dann gebe ich denen Aufgaben für diese Zeit und dann sage ich natürlich, und bitte ganz leise jetzt, schön still, dass die Nachbarklassen nicht gestört werden. Dann beeile ich mich so schnell wie möglich auf dem Rektorat und dann komme ich wieder nach oben, naja, ich muss nicht ganz bis zum Klassenzimmer gehen, ich höre es schon vorher, so mit der ruhigen Arbeitsatmosphäre ist nichts mehr. Die haben also doch ziemlich Krach gemacht. In meiner Anwesenheit trauen sie sich das natürlich nicht, so ein Spektakel zu machen. Aber kaum bin ich aus dem Raum draußen, geht es los. Der Lehrer ist weg, Freiraum für die Schüler. [00:57:02] Ich habe das mal als Bild für die Kinder benutzt, da sind ja auch ein paar Kinder da. Aber so war das bei den Philippern nicht. Sie waren nicht nur gehorsam gewesen in der Zeit, als der Apostel Paulus bei ihnen war, sondern auch oder sogar viel mehr auch in seiner Abwesenheit. Wie ist das bei dir und bei mir?

Gibt es da so ein Christentum?

Ein christliches Leben von dir, das du vor den Augen der Geschwister führst? Und wenn du nicht unter den Augen der Geschwister führst, dann gibt das plötzlich ein ganz anderes Leben hin? Kennst du sowas?

Das gehört doch in derselben Schublade, nicht? Das ist doch, wovon wir gerade sprechen. Da nach außen hin immer alles schön erscheinen lassen, [00:58:03] aber wenn du nicht gesehen wirst, dann führst du ein anderes Leben. Ist das so? Sonntagskristentum, Alltagskristentum, unterscheidet sich das? Bei den Philippern war das nicht so. Der Vers 12, zweiter Teil, ist nicht so einfach.

Bewirkt euer eigenes Heilen oder eure eigene Errettung mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen. Das ist eigentlich derselbe Gedanke wie gestern. Es geht nicht hier um die Errettung der Seelen. Meiner Ansicht nach geht es auch nicht um die Errettung am Ende. Da bewirken wir gar nichts, das tut alles der Herr. Sondern es ist dieses Erretten, dieses am Glauben Festhalten während unseres Lebens.

[00:59:05] Errettung durch alles hindurch. Und da hatten wir gesehen, dass Paulus diese Zuversicht hatte in Bezug auf sich selbst, dass er in nichts würde zuschandeln werden. Er tat das auch, was er hier den Philippern empfiehlt. Das Wort, was hier für steht, bewirken, das griechische Wort bedeutet ganz ursprünglich kultivieren und kommt aus der Sprache der Landwirtschaft, wenn da eine Pflanze gesetzt ist oder gesät ist und die ist schon ein bisschen aufgegangen und jetzt muss alles getan werden, damit diese Pflanze bis zur Reife kommt. Da muss das Unkraut gejätet werden, da muss der Boden etwas gelockert werden, damit der Regen eindringen kann. Davon kommt dieses Wort bewirken in seinem ursprünglichen Sinn. [01:00:04] Das hilft uns viel, das zu verstehen.

Wodurch bewirken wir das?

Zum Beispiel, indem wir eine tägliche stille Zeit haben.

Durch Gebet und durch Lesen des Wortes Gottes.

Das sind Dinge, die nötig sind, damit das Wachstum weiter da ist. Aber dann sehen wir, dass letzten Endes das jetzt nicht wir bewirken können, sondern dass das letzten Endes Gott bewirkt. Ich denke auch an jenen Vers, wobei das ein ganz anderes Gegenstand ist, aber es ist dasselbe Bild, wo Paulus sagt, ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, aber Gott hat das Wachstum bewirkt. [01:01:02] Ja, wir müssen durchaus dafür sorgen, dass Wasser drankommt an die Pflanze unseres Glaubens, aber das Wachstum letzten Endes, das alles schenkt Gott. Hier sowohl das Wollen als auch das Wirken. Wenn also in deinem Herzen der Wunsch ist, ach Herr, ich möchte mal heute die Bibel lesen, woher kam dieser Wunsch? Von Gott. Und wenn er dir dann auch noch die Kraft gibt, das nicht nur zu wollen, sondern das auch wirklich zu tun, dann kam das auch von Gott. Alles bewirkt letzten Endes er. Und das Ganze wieder zu seinem Wohlgefallen. Dann kommen so ganz kurze, knappe Hinweise. Und wir dürfen hier immer daran denken, wie war das bei dem Herrn Jesus?

Der Herr Jesus tut alles ohne Murren.

[01:02:02] Glaubt ihr, dass der Herr Jesus einmal gemurrt hat in seinem Leben? Einmal? Aber die Kinder, nicht? Wenn ich jetzt die Kinder fragen würde, glaubst du, dass der Herr Jesus einmal gemurrt hat? Da würden mir hier die Kinder sagen, nein, das glaube ich nicht. Davon bin ich überzeugt. So kennen sie den Heiland. Der hat nicht gemurrt. Nie.

Aber ihr Kinder.

Wenn die Mama sagt, macht mal das oder das. Und ihr wolltet gerade was ganz anderes machen. Ihr wolltet gerade rausgehen und spielen. Jetzt müsst ihr das Zimmer aufräumen oder Hausaufgaben machen. Habt ihr dann nicht schon manchmal gemurrt? Es ist ja schon schön, wenn es dann überhaupt tut, was die Mutter sagt. Aber das gilt ja nicht nur für Kinder. Das gilt ja uns allen. Tut alles ohne Murren.

Auch unsere Arbeit am Arbeitsplatz.

[01:03:03] Tun wir das ohne Murren? Egal was der Chef uns aufträgt, wenn es nicht ungerechte Dinge sind, tun wir das ohne Murren? Kann man da an unserem Arbeitsplatz auch erkennen, dass wir Christen sind? Oder tun wir manchmal Arbeit unwillig? Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen, damit ihr untadlich und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes.

Im Griechischen, das kommt im Deutschen hier nicht so zum Ausdruck, da fangen eigentlich alle Wörter mit Un an. Natürlich im Griechischen ist das A und nicht Un. Das wird anders ausgedrückt, aber wir könnten hier eigentlich übersetzen, das erste Wort ist ja so, untadelig. Und dann haben wir ja lauter, das griechische Wort heißt eigentlich ungemischt. [01:04:03] Und das dritte Wort, unbescholten. Also wenn das mittlere Wort auch noch mit Un anfangen würde, dann hätten wir genau den griechischen Text nachgeahmt. Und darum gehören diese drei Wörter so zusammen. Un heißt ja nicht, wir sollen nicht so sein, dass wir ein Tadel auf uns ziehen.

Wer von euch kann sagen, ich musste noch nie getadelt werden?

Das bedeutet doch untadelig. Untadelig heißt, noch nie einen Tadel bekommen haben.

Ich habe in meinem Berufsleben schon einen Tadel bekommen. Und zu Recht. Der war zu Recht. War nicht ordentlich gemacht. Wir sollen untadelig sein.

Du sagst, das ist zu schwer? Glaubst du, dass es irgendwas einmal gab beim Herrn Jesus, dass man hätte tadeln müssen? [01:05:04] Da wissen wir wieder sofort, nicht? Der Herr Jesus war untadelig. Niemals konnte er getadelt werden. Wer kann mich einer Sünde zahlen? Er war absolut untadelig. Und jetzt sagt er zu uns ja, so sollte er auch sein. Untadelig.

Ungemischt, lauter.

Das heißt, unsere Beweggründe, wir sollten klar sein. Ich denke da immer an den Vers, wo es von dem Herrn Jesus heißt, ich bin durchaus das, was ich zu euch rede. Der Herr Jesus hat nie etwas vorgetäuscht. Er war durchsichtig. Ganz und gar. Geschwister, das ist ganz schlimm, wenn Gläubige nicht klar sind. Wenn man nicht weiß, wo man dran ist bei jemandem. Und es ist noch erschütternder, wenn man glaubt, der war klar und dann erkennen muss, der war es gar nicht. [01:06:05] Das war vorgetäuscht. Der hat ganz anders gedacht, als wie er geredet hat. Wenn sowas ist unter Brüdern, das führt immer zu Streit.

Wenn jemand nicht lauter ist. Lieber, auch wenn es mal vielleicht so ist, dass ich das nicht gerne an dem anderen sehe, aber lieber will ich wissen, wie er ist. Und wenn er anderer Ansicht ist, wie ich, dann soll er es lieber klar sagen, als zu meiner Ansicht abnicken und in Wirklichkeit ganz anders denken. Nein, dann soll er es sagen. Dann weiß man, woran man ist. Lauter sollen wir sein. Ungemischt. Und dann unbescholten. Und so inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts. Ich möchte dazu 5. Mose eine Stelle lesen. Und ich glaube, dass der Schreiber hier an diese Stelle denkt. [01:07:05] 5. Mose 32.

Es ist diese wunderbare letzte Rede, oder man kann es schon fast Gebet nennen, von Mose.

Wo er sagt, der Fels vollkommen ist sein Tun.

Das haben wir in Vers 4. Und dann heißt es in Vers 5, 5. Mose 32, Vers 5. Es hat sich gegen ihn verdorben, Bindestrich, nicht seine Kinder, sondern ihr Schandfleck, ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht.

Ich denke, dass der Apostel Paulus an diese Stelle denkt. Da war das Volk Gottes und Gott muss sagen, das sind nicht meine Kinder. So wie sie handeln, das sind nicht meine Kinder. [01:08:04] Ein

Schandfleck, ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht. So hatten sie sich in der Wüste erwiesen. Und jetzt wird von den Philippern gesagt, nicht nur die Juden, die ganze Menschheit ist ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht. Und da, inmitten dieses Geschlechts, da solltet ihr so sein, scheinen wie Lichter in der Welt.

Denkt dabei immer an dieses schöne Kinderlied, Jesus heißt uns leuchten in der dunklen Welt.

Ja, aber das tun wir nur, wenn wir untadelig, wenn wir lauter, wenn wir unbescholten sind.

Dann sind wir wie Lichter in der Welt. Und wenn wir das nicht sind und die Menschen doch auf uns sehen, weil wir den Namen Christi im Mund führen, [01:09:09] dann sind wir das, was wir im Judasbrief lesen, Irrsterne. Irrsterne sind wir da. Lichter, die in die Irre leiten. Nein, nur wenn wir so sind, dem Herrn Jesus gleich, der untadelig war, der lauter war, der unbescholten war, dann sind wir wie Lichter in der Welt, darstellend oder festhaltend oder darreichend das Wort des Lebens. Der griechische Ausdruck kommt ursprünglich daher, wenn man jemandem ein Glas reicht. Darreichend das Wort des Lebens. Und mir ist das neulich erst aufgefallen, da möchte ich mich dann auch schließen in der Offenbarung, da spricht ja Gott in den beiden letzten Kapiteln noch einmal von dem Wasser des Lebens. [01:10:03] Und in der ersten Stelle sagt er, dem Dürstenden will ich geben aus der Quelle des Lebens. Umsonst. Und in der letzten Stelle sagt er, wen der dürstet, der nehme aus der Quelle des Lebens. Oder nehme das Wasser des Lebens, Entschuldigung, umsonst. In der ersten Stelle sagt er, dass er geben wird. Und in der zweiten Stelle sagt er, dass man nehmen soll. Das sind ja zwei verschiedene Sachen. Das eine ist, er gibt es, aber man muss es auch annehmen. Und dazwischen möchte ich jetzt diese Stelle stellen. Darreichend das Wasser des Lebens. Das Wort des Lebens.

Wir dürfen Werkzeuge sein, in der Hand des Herrn, in der Hand Gottes, [01:11:02] der das Wasser des Lebens geben will, damit andere es nehmen, aber der gleichsam die Überbringer, die, die es dann dem anderen darreichen. Das darfst du und ich sein, wenn du denn ein Kind Gottes bist. Wäre ja eine wunderbare Aufgabe. Das Wort des Lebens darreichend, darstellend, noch nicht einmal so sehr mit deinen Worten, sondern mit einem solchen Wandel, untadelig, lauter, unbescholten.

Aber in allem ist der Herr Jesus, der Sohn Gottes, das vollkommene Vorbild.

Vor allem in der Demut.

Ich staune immer wieder neu über diesen Satz, den der Herr Jesus ja selbst gesagt hat, [01:12:02] dass er von Herzen demütig ist.

Von Herzen demütig.

Können wir uns das eigentlich... Wir wissen, dass der Herr Jesus das war. Und doch kann ich es mir eigentlich immer nicht ganz vorstellen. Er, der Gott gepriesen ist, wirklich demütig.

Wir wissen, wir können dieses Wort nicht für Gott, den Vater, nehmen. Wir merken, das passt nicht. Gott, der Vater, demütig. Entschuldige, wenn ich überhaupt diese Wörter zusammenbringe. Das tut die Schrift an keiner Stelle. Wir merken auch, das gehört nicht zusammen.

Aber der Herr Jesus ist Mensch geworden. Und als ein solcher war er wirklich demütig.

Das bewegt mein Herz immer wieder aufs Neue. [01:13:03] Ich hoffe, deins auch. Und noch einmal, es ist etwas so Großes, dass er, der Gott war und ist, Mensch wurde und als solcher demütig. Und dass wir doch da von ihm lernen, im Umgang untereinander um manche Not in unserer Mitte, wäre zumindest nicht so eskaliert, wenn dieser Gesinnung bei jedem von uns mehr vorhanden gewesen wäre.

Möge der Herr schenken, dass uns die Übungen, in denen wir stehen, doch dahin bringen, endlich dahin bringen, da vom Herrn Jesus zu lernen, damit die Not nicht noch größer wird.